

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

293 (15.12.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037210](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037210)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Copiegebühr oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 293.

Dienstag, den 15. Dezember 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 12. Dezember. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Mittag in feierlicher Audienz den Botschafter Tewfik Pascha, welcher später von der Kaiserin empfangen wurde. Morgen empfängt der Kaiser den Erzbischof Krementz, der heute vom Kronprinzen empfangen wurde.

Der Reichskanzler hat den Vorschlag des Norddeutschen Lloyd, Antwerpen als Anlegehafen der Postdampfer zu wählen, vorläufig für ein Jahr genehmigt.

Die Budgetcommission bewilligte 9,2 Millionen Mark zur Completion des Waffenmaterials auf Grund vertraulicher Mittheilungen des Kriegsministers. Die Forderung von 470 000 M. für einen Exercierplatz in Lichterfelde wurde einstimmig wegen der exorbitanten Höhe des Kaufpreises abgelehnt.

Die Commission hat den Gesetzentwurf Jazdzewski, Gleichstellung der polnischen und deutschen Sprache in den ehemals polnischen Landestheilen, gegen die Stimmen der Polen und Letocha (Centrum) abgelehnt.

Die Budgetcommission bewilligte die Forderungen für Kasernenbauten in Münster, Köln, Karlsruhe, zur Erweiterung des Paradeplatzes in Potsdam, für die Neuverlegung der Schießstände zu Mainz und zur Bestreitung der Kosten von Schießstandsanlagen anlässlich der Einführung weittragender Handfeuerwaffen, sowie zur Verbesserung der Trinkwasserhältnisse bei militärischen Gebäuden, ferner zur Erweiterung des Garnisonlazareths in Thorn und zur Beschaffung von dreißig Feldbädern. Dagegen lehnte die Commission ab die Forderungen für einen Kasernenbau in Minden, für den Bau eines Landwehrdienstgebäudes in Neuss, für den Bau einer Cavallerielafete in Darmstadt. Der Kriegsminister trat für letztere Forderung ein. Die Mehrheit der Commission machte aber geltend, daß die mit Herstellung der neuen Kaserne in Darmstadt beabsichtigte Aufhebung der Garnisonen in Buzbach und Babenhäusen große wirtschaftliche Nachteile für diese Städte herbeiführen werde.

In die Commission zur Feststellung der Demarkationslinien auf dem serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz entsendet Oesterreich den Oberstleutnant Graf Rosenburg-Orsini, Deutschland den Oberstleutnant Graf Wedell, Rußland den Oberst Baron Kaulbars, Italien den Oberstleutnant Ceratti. Die Vertreter der Großmächte in Belgrad und Sofia erhielten den Auftrag, die Mediation behufs gänzlicher Beilegung der serbisch-bulgarischen Affaire einzuleiten und den Mächten ein gemeinsames Gutachten über die Situation und den Friedensschluß vorzulegen, auf dessen Basis die Mächte verhandeln könnten. An mehreren Punkten in Serbien fanden Demonstrationen statt, weil die Behörden bei der Einberufung

des zweiten Aufgebots parteilich vorgehen, die Reichen verschonten und durchgehend die Armen einberiefen.

Unter den Vorlagen, welche die am 7. d. M. eröffnete schweizerische Bundesversammlung demnächst beschäftigen werden, steht im Vordergrund das Begehren auf Revision, eventuell Kündigung des deutsch-schweizerischen Meistbegünstigungsvertrages. An der Gestaltung dieser Frage nehmen die industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreise der Schweiz ein lebhaftes Interesse. Regierungsseitig empfiehlt man der Bundesversammlung ein möglichst ruhiges, besonnenes Vorgehen, und betont, dasselbe werde durch das Ergebnis der vom Bundesrathe vorgenommenen Enquete über die Wirkungen des Vertrages auf die einschlägigen schweizerischen Verhältnisse die richtige Unterlage erhalten.

In Nordböhmen scheint der Ultracatholicismus einen fruchtbareren Boden gefunden zu haben, als sonst in Oesterreich. Wie man der „Frel. Ztg.“ meldet, hat der Clerus der Leitmeritzer Diocese eine Adresse an den Bischof Schöbel gerichtet, dieser möge bei der Regierung und nöthigenfalls beim Kaiser Schritte unternehmen, daß der ultracatholicen Bewegung entgegengetreten werde, da in Nordböhmen ein Massenabfall von der katholischen Kirche zu befürchten sei.

Der mehrfach angekündigte Entwurf über Aenderung der Zuckersteuer hat, wie die „Frel. Ztg.“ vernimmt, um deswillen noch nicht fertig gestellt werden können, weil der mit Ausarbeitung betraute Referent des Reichsschatzamtes erkrankt ist. Mit der vollständigen Ausarbeitung der Vorlage sei nunmehr ein vortragender Rath aus dem preussischen Finanzministerium betraut worden.

Es liegen jetzt unzweideutige Beweise dafür vor, daß die Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete, welche der Reichskanzler an den Reichstag gelangen ließ, von allen politischen Parteien mit vielem Interesse entgegen genommen worden ist und eine gründliche Beurtheilung gefunden hat. Man erkennt namentlich die Zweckmäßigkeit der von der deutschen Reichsregierung für die neuen Kolonien ergriffenen Maßregeln an. Das, was die Reichsregierung bisher gethan, trägt nach allen Anzeichen den Keim einer gesunden Entwicklung in sich. Dabei sind die Opfer, welche das deutsche Reich bisher für seine Schutzgebiete aufzubringen hatte, überaus geringfügig. Sie werden nach Ansicht der „Frel. Ztg.“ auch in der nächsten Zeit schwerlich die Summe von 350 000 M. jährlich übersteigen und auch diese Summe wird zweifellos mit der aus der jetzt erfolgten Befestigung und Sicherung der Verhältnisse sich ergebenden Zunahme des Handels durch reichlicher fließende Ausfuhrzölle und Abgaben schon in kurzem beträchtlich gemindert und bald auch gedeckt werden.

Die Commission für die Arbeiterschutzgesetze nahm

den Antrag Hertling's, die einzelnen Materien gesondert zu behandeln, an. Zunächst wird sie die Titel über die Organisation des Reichsarbeitsamts discutiren. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssekretär v. Bötticher, die Fertigstellung der Enquete über die Sonntagsruhe werde erst Ende des Jahresmöglich sein, die Enquete über die Frauenarbeit werde jetzt bearbeitet, die Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen in den einzelnen Bundesstaaten über die Sonntagsarbeit und Sonntagsruhe befinde sich im Druck und werde in den nächsten Tagen vertheilt.

Die Krisis auf der Balkanhalbinsel ist ihrer Entscheidung noch nicht näher gerückt. Nachdem die directen Verhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien fruchtlos verlaufen, haben wieder Pläneleien unter den beiderseitigen Vorposten stattgefunden. Von beiden Theilen soll jetzt die Intervention der Großmächte angerufen worden sein. Die letzteren sind nach dem zwischen ihnen stattgehabten Meinungsaustausch der „Pol. Corr.“ zufolge geneigt, dem Ansuchen zur Entscheidung der Räumungsdifferenz Folge zu geben. Sobald das bezügliche Ersuchen formell gestellt und von beiden Seiten erklärt sein werde, daß man sich dem Spruche der Mächte fügen wolle, würde eine aus militärischen Delegirten der Mächte bestehende Commission die Bestimmung der Demarkationslinie an Ort und Stelle vorzunehmen und zur Abwendung zufälliger Zusammenstöße eine neutrale Zwischenzone festzustellen haben. Auf die Frage des Friedensschlusses habe die eventuelle, zunächst einen dauernden Waffenstillstand bezweckende Action keinen Bezug.

Aus Sofia wird vom 11. d. gemeldet: Die bulgarische Regierung hat eine neue Note an die Mächte gerichtet, in welcher darauf hingewiesen wird, daß Serbien nur Zeit zu gewinnen suche zur Wiederherstellung seiner niedergeworfenen Streitkräfte. Die serbischerseits gemachten Vorschläge seien unannehmbar, weil sie nicht die Bedingung enthielten, daß während des Waffenstillstandes über den Frieden verhandelt werden solle, weil ferner die Abgrenzung einer neuen Demarkationslinie, die nach den von den Truppen am Tage der Intervention des Grafen Radowitz einggenommenen Positionen festzustellen sei, nur zu Streitigkeiten und Mißverständnissen Anlaß geben könne. Die Serben würden, wenn die Feindseligkeiten nicht aufgehört hätten, gezwungen gewesen sein, das bulgarische Gebiet bei Widdin zu räumen; die gegenseitige Räumung der beiderseitigen Gebiete erscheine nicht gerechtfertigt, da die Lage der beiden Armeen keine gleichmäßige sei. Die bulgarische Regierung hoffe, die Mächte würden einen effectiven Druck zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes ausüben, der einen ehrenvollen und dauernden Frieden vor-

Ein russisches Lebensbild.

Madame M. in Paris ist einige Millionen reich, die sie wie eine Prinzessin auszugeben versteht, und eine Prinzessin ist sie in der That, aber es sind Jahrhunderte vergangen, seitdem ihre Voreltern aber einen Theil von Rußland geherrscht.

Madame M. geborene Prinzessin v. G. war arm, ja mehr als arm, da sich die Abkömmlinge ihrer Vorfahren wie Rohr am Rande eines Sumpfes vermehrt hatten. Die Zeit hatte das Wappen ausgebleicht, wie schon so manches andere Wappen.

Die Prinzessin v. G. war liebenswürdig, reizend, sie war im St. Katharina-Kloster erzogen und hatte dasselbe mit dem kaiserlichen Namenzuge auf dem blaueisernen Moreebande, das auf die rechte Schulter geheftet wird, verlassen.

Aber was sollte sie mit ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer Schönheit, mit der sorgfältigen Erziehung, die sie erhalten, anfangen?

Sie war gezwungen, in tiefster Zurückgezogenheit zu leben; gezwungen, vor den Augen der Menschen alle die herrlichen Schätze, in deren Besitz sie sich wußte, völlig zu verbergen.

Es war eine Rose, deren Glanz durch allerlei schnödes Unkraut überwuchert ist.

Denn sie war zu arm, um mit ihren Standesgenossen irgend gleichen Schritt halten zu können, und zu stolz, sich in die Reihen derer zu mischen, die sie von ihrer prinzipalen Höhe so tief unter sich sah. Erinnernte sie sich doch nur zu oft, daß sie in gerader Linie von Kurik abstammte, von Kurik, dem Gründer des russischen Reiches, daß ihre Vorfahren über einen Theil von Rußland demaleinst als Souveräne geherrscht hatten!

Und so seufzte sie denn nach Freiheit, nicht wie ein Vogel in seinem Käfig, sondern wie eine Edvin, die sich in den Jagdnetzen unentrinnbar verwickelt hat.

Sie haßte die ganze Welt, der sie die Schuld der falschen Stellung, zu der sie verurtheilt war, zuschrieb. Sich bewußt, daß sie geboren war, um in Ueberfluß zu leben, in der Welt zu glänzen, suchte sie den Himmel, der sie in Dürftigkeit verkommen ließ.

Zu sehr Frau, um sich, wie der spanische Hidalgo, stolz in einen durchlöchernten Mantel zu wickeln, hatte sie sich eine Toilette ausgedacht, in welcher die Sondebarkeit des Reichthum ersehen sollte.

Sie verfertigte sich mit ihren aristocratisch schlanken Fingern Stickereien, um auf diese Weise das Nothdürftigste für die Toilette zu erzwingen, und eine alte Frau verkaufte im Geheimen die Produkte der fürstlichen Arbeitsamkeit.

In ihrem Mißmuth über ein friedliches Geschick hatte sie sich in die Reihen des zügellosesten Nihilismus gestürzt; wenn sie die Ideale desselben auseinanderlegte, bligten ihre Augen vor Zorn und vor Haß gegen die gesellschaftliche Ordnung.

Eines Tages fand sich eine Heirathsbureau-Inhaberin bei ihr ein, um ihr von einem Goldminenbesitzer in Sibirien zu sprechen.

„Ist er von Adel?“ fragte die nihilistische Prinzessin.

„Er ist von Abstammung ein Bauer; sein Vater wurde nach Sibirien geschickt, weil er —“

Die junge Prinzessin unterbrach die Redselige.

„Sie glauben, ich würde einen Bauern heirathen?“ und sie zuckte verächtlich mit den Achseln.

„Aber er hat fünfzehn Millionen Rubel!“ fuhr die Kupplerin fort.

„Was sagen Sie?“ rief die Prinzessin.

„Fünfzehn Millionen, gut gezählt. Und seine Minen weisen ihm jedes Jahr einige Millionen ab.“

„Wahrhaftig!“ rief die Prinzessin mit strahlendem Gesicht, „und dieser Bauer mit fünfzehn Millionen Rubel will mich heirathen?“

„Er hat es sich in den Kopf gesetzt, eine Prinzessin zu heirathen; das ist nun so eine Liebhaberei. Nun lieber Himmel, die kann man sich doch wohl erlauben, wenn man

so viele Millionen hat; wenn Sie es nicht sind, so ist es eine Andere.“

„Nein; ich werde es sein!“ sagte die Prinzessin mit großer Bestimmtheit. „Aber noch Eins: will er — verlangt er — wird er verlangen, daß ich ihn liebe?“

„Prinzessin, ein Millionär spricht nicht von Liebe zu seiner Gemahlin. Und übrigens hat der, von welchem die Rede ist, eine Waitresse, und sogar mehrere, wenn ich recht unterrichtet bin.“

„Aa so besser; sagen Sie ihm, daß ich seine Millionen heirathe!“

Das war das letzte entscheidende Wort der jungen Nihilistin.

Das Geschäft wurde in Ordnung gebracht und der Heiraths-Contract unterzeichnet.

Die blutarme Prinzessin schwur vor dem Altar dem feineren Bauer Treue und Gehorsam.

Ein Schwur, mit dem es so viel auf sich hatte, wie mit unzähligen anderen Schwüren, die vor dem Altar und anderswo geleistet werden.

Ogleich die Prinzessin nun reich war, wurde sie doch von allen ihren Verwandten, von ihrer ganzen Kaste verleugnet. Die Aristokratie erkannte sie nicht mehr als die ihrige an und verbannte sie aus ihren Salons. Aber die zur Bäuerin gewordene Prinzessin erwiderte diese Verachtung mit einem unerhörten Luxus, die jene vornehmen Damen, welche sie über die Achsel ansahen, mit brennendem Neid erfüllte. Sie fuhr in einer Equipage, die von den herrlichsten Racepferden, die Petersburg aufweisen konnte, gezogen wurde; ihre Geschirre wetteiferten an Schönheit und Kostbarkeit mit denen der Großmoff und Sapochnikoff.

Seltam; der russische Adel verzeiht es einem Standesgenossen, der ein reiches Bauernmädchen heirathet, um sein Wappenschild wieder aufzugolden, niemals aber einer Standesgenossin, die, um nicht in Glend zu verkommen, ihre Hand einem Bauern reicht!

Der Salon der Prinzessin-Bäuerin — ihr Gemahl hatte

bereite, da ja doch auch die Mächte nur das Ziel verfolgen könnten, dem brudermörderischen Kriege ein Ziel zu setzen.

Die Wahlen in England sind nunmehr so gut wie beendet. Die Liberalen haben 16 Mitglieder weniger als im Frühjahr 1880, die Konservativen einen Zuwachs von 15 erhalten; immerhin fehlen den ersteren den letzteren und den Parnelliten zusammen gegenüber nur 3 Stimmen an der absoluten Majorität. Die Parnelliten und Konservativen haben bei den Wahlen gemeinsame Sache gemacht.

In Frankreich bildet die früher aus geforderte Räumung Tonkins noch immer die wichtigste Frage. Was früher patriotischer Schien, soll jetzt die Ehre Frankreichs verletzen und ertönt darum laut der Ruf, Tonkin unter allen Umständen zu halten. Selbst Leute vom Schlage des Herrn Deroulde halten es für opportun, nicht mehr den Blick „starr nach Osten“ gerichtet zu halten und plädieren für Behauptung Tonkins. Größtenteils ist die Revancheidee nicht mehr recht in Mode, denn bei einer der letzten Versammlungen, in welchen Herr Deroulde wieder einmal seine Revanchepolitik ausstrahlte, wurde er nach pariser Berichten von den Zuhörern mit „mobilem Eigentum“ bombardiert, und ihm zugerufen: „Machen Sie sich nicht so dick“. Nun, uns kann das nur recht sein!

In Madrid hat am Sonnabend die Leichenfeier für den König Alfons stattgefunden. Die Feier begann Vormittags um 10 Uhr; es wohnten derselben ungefähr 2000 Personen bei, darunter 800 in offizieller Eigenschaft. Der Katastroph, an welchem 38 Prälaten, an ihrer Spitze der Bischof von Madrid, standen, war überaus reich geschmückt und bot einen sehr imposanten Anblick dar. — An der Nordgrenze Spaniens trägt man sich mit beunruhigenden Gerüchten. Die Karlisten sollen unter Leitung eines sehr bekannten Anführers Waffen aus Frankreich einführen. Vorläufig ist aber wohl von den Karlisten nichts zu befürchten.

Deutscher Reichstag.

(Der Bericht über die Reichstagsitzung vom 10. Dez. befindet sich in der Beilage zu dieser Nummer.)

Berlin, 11. Dezbr. Am Bundesrathstisch Minister v. Bötticher und Commissare.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Berathung des Etats des Innern und der Verwaltung des Reichsheeres.

Abg. Baumbach (fr.) befragt eine weitere Ausbildung des Institutes der Fabrikinspektoren nach sächsischem Muster, auch sei die Zahl derselben zu gering, die Berufsgenossenschaften sind noch zu neue Institute, als daß man von ihnen Vorschläge bezüglich der Verhütung von Unfällen erwarten kann, sie sind übrigens auch viel zu schwerfällig organisiert. Zum Zwecke der Unfallverhütung müssen allgemeine Normen aufgestellt werden, wie sie theilweise in den Einzelstaaten schon existiren, z. B. die sächsische Verordnung wegen der Fahrschleife. Solche Bestimmungen müssen auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Abg. Kalle (nat.-lib.) wünscht die Zusammenstellung der Berichte der Fabrikinspektoren zu einem Generalberichte. Am besten seien die Berufsgenossenschaften dazu geeignet, die Unfallverhütung in die Hand zu nehmen.

Staatssekretär v. Bötticher: Zur Hebung der Ungleichartigkeit der Berichte der Fabrikinspektoren hat das Reichsamt des Innern ein Rundschreiben an die Regierungen gerichtet, durch welches gewisse Normen empfohlen werden. Gleichzeitig ist ersucht worden, Angaben über die Arbeitszeit und den Einfluß derselben in den verschiedenen Industriebezirken zu machen. Auch für die Zukunft sollen die Angaben, deren die gesetzgebenden Faktoren bedürftig sind, auf diese Weise eingefordert werden. Das Reichsamt des Innern ist dabei, aus den verschiedenen Berichten der Generalinspektoren einen Generalbericht zusammenzustellen. Die Anstellung eines

Generalinspektors für das ganze Reich empfehle sich nicht, da zwingende Gründe nicht vorliegen, das Institut der Fabrikinspektoren der Verwaltung der Einzelstaaten zu entziehen. Allgemeine Normen bezüglich einer Unfallverhütung für das ganze Reich herzustellen, wird ungemein schwierig sein, da z. B. das, was für Berliner Fabriken geeignet erscheint, etwa in bayrischen Fabriken nicht anwendbar erscheint. In dieser Richtung zu schablonistren, ist nicht möglich. Ob sich die Berufsgenossenschaften bewähren werden, läßt sich heute zu Tage noch nicht mit Gewißheit sagen, man kann aber aus ihrer bisherigen Wirksamkeit folgern, daß sie wohl bestehen werden. Ueber die Kostspieligkeit der Berufsgenossenschaften werden übertriebene Angaben in Umlauf gesetzt.

Abg. Lingens (Ctr.) ergreift die Gelegenheit, die Thätigkeit des Fabrikinspektors des Düsseldorf Bezirks zu rühmen und wünscht, daß die Fabrikinspektoren im Allgemeinen mehr auf Beschränkung der Nacht-, Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit hinwirken, als bisher.

Staatssekretär v. Bötticher theilt mit, daß vom Reichsamt des Innern die Einzelregierungen um Auskunft über den Umfang der Nachtarbeit der Frauen in Fabriken ersucht worden sind, um auf Grund tatsächlicher Verhältnisse eine Aenderung vornehmen zu können.

Abg. Richter (d.-fr.) spricht gegen die zu hohen Kosten der Berufsgenossenschaften und wünscht eine Uebersicht der Kosten derselben, gegen Portomäßigkeit müsse er aber protestiren.

Staatssekretär v. Bötticher entgegnet, daß eine solche Zusammenstellung kein Bild von dem wirklichen Bedarf geben werde, da die Etats der Berufsgenossenschaften selbstverständlich auch nur auf sehr oberflächlichen Schätzungen beruhen könnten.

Abg. Hise (Ctr.) äußert sich eingehend über die Thätigkeit der Fabrikinspektoren und deren Wirksamkeit in Bezug auf Unfallverhütung und wünscht deren Eingreifen zur Beschränkung von Frauen-, Kinder- und Sonntagsarbeit.

Abg. Dirichlet (d.-frei.) ergreift Gelegenheit, dem Abg. Hise zu bemerken, daß man im Reg.-Bez. Düsseldorf keineswegs von den Sonntagsverordnungen erfreut sei, als er es darzustellen beliebe.

Abg. Gamp (Nichtpart.) befreit, daß die Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften zu hoch seien. Bei der Magdeburger Unfall-Versicherungs-Gesellschaft hätten die Verwaltungskosten 27 Mk. pro Kopf der Versicherten betragen.

Abg. Barth (d.-frei.) constatirt, daß dieser Betrag nicht auf den Kopf der Gesamtversicherten, sondern den Kopf der Neuversicherten entfalle.

Auf Anfrage des Abgeordneten Baumbach (deutsch.-fr.) erwiderte Staatssekretär von Bötticher, daß sich eine große Anzahl wirtschaftlicher Vereinigungen gegen eine nationale Ausstellung im Jahre 1888 ausgesprochen hat. Komme die Ausstellung zu Stande, so werde es an der nöthigen Unterstützung nicht fehlen.

Abg. v. Massow (cons.) beantragt, die eingestellte Summe von 20,000 Mk. zur Unterstützung für den deutschen Fischereiverein zur Hebung der künstlichen Fischzucht auf 30,000 Mk. zu erhöhen.

Staatssekretär v. Bötticher constatirt, daß Seitens des Vereins selbst eine Erhöhung nicht beantragt worden sei.

Abg. Richter (d.-fr.) gegen den Antrag. — Derselbe wird an die Budgetcommission verwiesen.

Zur Förderung der Hochseefischerei sind 100,000 M. eingestellt. Die Discussion darüber wird vertagt. Nächste Sitzung Sonnabend.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 14. Dez. S. M. Panzerfahrzeug „Breme“ hat heute Vormittag Schießübungen auf der Jade abgehalten.

Lieutenant zur See Grapow I hat einen 45tägigen Urlaub nach Frankfurt a. O. und Helberstadt und Assistentarzt Dr. Grotzian einen einmonatlichen Urlaub nach Schöningen angetreten.

Kiel, 12. Dez. S. M. Torpedoboot „S 23“ verließ am 10. d. Mts. Neufahrwasser und traf gestern Vormittag in Kiel ein. Eine Weiterreise des Torpedobootes nach Wilhelmshaven ist zur Zeit nicht angängig, da der Eiderkanal voll Eis ist.

— Der Kreuzer „Nautilus“ ist am 12. d. von Yokohama nach Shanghai abgegangen.

Stettin, 11. Dez. Von den auf der Werft des „Vulkan“ für die deutsche Marine erbauten 6 Torpedofahrzeugen sind bereits 2 nach Kiel übergeführt, während die übrigen 4 vorläufig nach Swinemünde gebracht sind. Ebenso wurde am Mittwoch auch der für brasilianische Rechnung erbaute Dampfer „Capetiba“ nach Swinemünde übergeführt.

Vokales.

* Wilhelmshaven, 14. Dez. In der heute stattgehabten Wahl eines Bürgerverwalters für den 2. städtischen Bezirk waren von 93 Wahlberechtigten 44 erschienen. An Stelle des Hrn. Stolle wurde Hr. Glasermeister A. Schröder mit 19 Stimmen gewählt. Hr. Restaurateur Dwillies erhielt 16, Hr. Kaufmann Brockschmidt 5 Stimmen. 4 Stimmen zerplitterten sich.

* Wilhelmshaven, 14. Dezbr. Die Bureauz des Aufwidelungsbureaus sind aus der provisorischen Kaserne Nr. 4 nach der Alalbertstraße Nr. 9, nördlicher Flügel — bisherige Bureauräume der 2. Matrosendivision — verlegt worden.

* Wilhelmshaven, 14. Dez. Wie wir hören, ist gestern Abend wieder ein Mariner verunglückt. Derselbe soll in der Absicht, sich an Bord zu begeben, irre gegangen und in den neuen Handelskafen gestürzt sein, woselbst er seinen Tod gefunden hat. Näheres konnten wir bis jetzt nicht feststellen.

D. Wilhelmshaven, 14. Dezbr. In dem gestrigen in der Garnisonkirche veranstalteten geistlichen Concert Seitens des hiesigen Bürgergesangsvereins wurde dem Publikum Gelegenheit geboten, die Leistungen des Vereins unter seiner neuen Direktion kennen zu lernen. Angesichts des wohlthätigen Zweckes darf man in diesem Falle wohl keine strenge Kritik üben, was denn auch schon deshalb unterbleiben mag, als unser Bürgergesangsverein oft unter Schwierigkeiten sein Bestehen zu wahren hatte, was von hunderndem Einfluß auf die Leistungen desselben sein mußte und was sich auch in den Vorträgen der einzelnen Nummern nicht verkennen ließ.

Der Verein theilt in erster Linie mit vielen anderen Sing- und Gesangsvereinen das gleiche Schicksal, daß der Tenor im Verhältniß zu den übrigen Stimmen äußerst schwach ist, der Bass dagegen zu sehr vorherrscht und oft Alles erdrückt. Es ist dies ein Mangel, der bei geschickter Leitung wohl einigermaßen ausgeglichen werden kann. Außerdem scheinen die Sänger weder stimmlich noch musikalisch auf gleicher Stufe zu stehen, ein Umstand, der lediglich dem unregelmäßigen Besuche der Übungen zuzuschreiben ist und die Direktion daher von jeder Verantwortung freispricht. Nichtsdestoweniger scheint auf die Einstudirung der stellenweis schwierigen Nummern des Programms viel Fleiß verwendet zu sein, weshalb man den einzelnen Vorträgen auch nicht die gebührende Anerkennung versagen kann. Sämmtliche Gesangsnummern wurden a capella vorgetragen, es blieb daher nicht aus, daß sich die Einsätze stellenweis etwas unpräcise erwiesen und am Schlusse sich einige Unreinheiten einschlichen. Namentlich war dies der Fall in der Motette, deren fugirter Schlußsatz nicht rein und durchsichtig genug war, um ein volles Lob in Anspruch nehmen zu können. Relativ am besten gelangen die Nr. 6, Das Kirchenlein, und Nr. 9, das Abendlied; beide verriethen ein gutes Verständniß und demzufolge auch Innigkeit und Wärme im Vortrage. Möge dieses erste Debut unseres Bürgergesangs-

dort keinen Zutritt — war der Sammelplatz der Schauspielerinnen vom französischen Theater, und die Tänzerinnen des großen Theaters, Künstlerinnen und Schriftsteller drängten sich dort, schlürften Champagner in Strömen und oßen Geflügel, Wildbrett und hundertlei Fische, die man nirgends wo sonst in Rußland und Amerika findet.

Die Tafeln hogen sich unter den feinsten Lederbissen: Caviar von Astrachan, Sterlet aus Wolga, der in St. Petersburg 200 Fr. das Stück kostet; junge Hühner aus Warschau, Austern von Ostende, England und Dänemark; Apfelsinen von Messina — Alles, mit einem Worte, was ganz Europa für die russischen Nabel und Imperiale nach St. Petersburg schickt, um die Gier der russischen Schlemmer zu befriedigen, stand den Freunden der einstigen Prinzessin zur Verfügung.

Und was machte unterdessen ihr Gatte? Er bekümmerte sich um seine Frau so wenig, wie sie sich um ihn bekümmerte.

Der russische Bauer bleibt, wenn er auch noch so reich geworden ist, der Schelm, der er war, während er sich bereicherte, und unser Millionär hatte durchaus seine Arbeitsgewohnheiten beibehalten und er arbeitete sehr viel. Wie Alle feinesgleichen, war ihm nichts zu kostbar, wenn es darauf ankam, die Augen der Welt zu blenden, und dabei war er in seinem Innern geizig und schmutzig geblieben. Er verschleuderte Millionen, um seine Eitelkeit zu fröhnen, und machte sich kein Gewissen daraus, der armen Wittwe ihr letztes Scherlein zu stehlen.

Der Typus dieser reich gewordenen Schelme waren von jeher die Branntwein-Pächter oder „Dipoutchies“ die fast nur der Gese des Volkes angehören und ihren Weg durch alle Grade der Gaunerei sich heraufgearbeitet haben.

Dies war auch der Fall bei dem Gatten der Prinzessin. Er war Küfer und Kellner in einer sibirischen Schenke gewesen und hatte dort den Pächter und die Aermsten bestohlen. Die Vergeßlichkeit ihrer Leiden suchten in jenem Gift, das man in Rußland unter den Namen Branntwein verkauft.

Der Verkauf des Branntweins wird jedesmal auf vier Jahre verpachtet. Gegen Ende der Pachtzeit seines Herrn nannte sich Sawka oder Sawka — so lange er Küfer war, führte er keinen anderen Namen — Sawka Petrowitsch und begleitete seinen Herrn nach Petersburg, denn dort wird die Branntwein-Pacht vergantet.

Sawka Petrowitsch wußte, wieviel die Pacht seines Herrn, der in vier Jahren dreifacher Millionär geworden war, einbrachte. Unter der Miene der größten Eifers für die Interessen

seines Herrn vergaß er keineswegs seine eigenen; er hatte Geldleute gefunden, welche für ihn die nöthige Kautionssumme niederlegten; welche Schritte er sonst noch that, mag für immer ein Geheimniß bleiben — jedenfalls geschah es, daß sein Herr, der sich schon im Voraus auf die Erneuerung der ergebigen Pacht freute, in unerhörte Wuth gerieth, als er von den Lippen des Ministers anstatt seines eigenen Namens den seines Küfers aussprechen hörte: Sawka Petrowitsch, oder, wie er sich jetzt nannte, Sawka Petrowitsch Machedacoff.

Sawka kehrte nach Sibirien zurück, wo er die bei seinem früheren Herrn geleerten Künste in Anwendung brachte und in kurzer Zeit ein reicher Mann wurde.

Dann wurden die Goldwäschereien entdeckt; Sawka, der ein unternehmender Kopf war, warf sich auf diese neue Speculation, die ihm abermals den tolosalfsten Gewinn abwarf.

Und jetzt, sobald er ein mehrfacher Millionär war, mußte er nothwendig ein Fräulein aus einer altadeligen Familie heirathen.

Diese Verbindung gab ihm nicht nur selbst ein Relief, sie war auch sehr vortheilhaft für seine Geschäfte, die sich jetzt, vermittelt der Verwandten seiner Frau, sehr ausdehnen ließen.

Denn diese Verwandten hatten gar nichts gegen den Millionen-Bauer, bei dem so ausgezeichnet gegessen und getrunken wurde, und bei dem man — was für eine alte und ruinirte Aristokratie in Rußland und anderswo so wichtig ist — eine offene Börse fand.

Die Aufführung seiner Frau beunruhigte dem guten Mann nicht im Mindesten; sie war ihm ein Prachtmöbel, das sich seine Eitelkeit viel hatte kosten lassen, das aber, Alles in Allem sich sehr gut verzinst.

Im Uebrigen sah er sie sehr wenig. Nur vier bis fünf Monate des Jahres brachte er in Petersburg zu, den Sommer aber war er in Sibirien, um seine Goldwäschereien und Branntwein-Pachtungen zu überwachen, und lehrte nun zur Hauptstadt zurück, um sich das Gold, das er in die Münze geschickt hatte, bezahlen zu lassen und diejenigen Vergütungen zu genießen, welche Petersburg für die bereit hält, denen es an Geld nicht fehlt.

Dann kam ein Tag, an welchem dieser Ehrenmann die Thorheit beging, zu sterben.

Er hinterließ sein Vermögen seiner Frau, und diese wandte sofort ihrem Vaterlande den Rücken, um die Verfolgungen von Paris und anderen Städten zu kosten.

Ihre Züge, die sich niemals durch regelmäßige Schön-

heit auszeichneten, aber doch reizend waren, haben Frische der Jugend längst eingebüßt.

Obgleich ihr Gesicht den entschiedensten Ausdruck der Ermüdung trägt, will sie doch nicht gern älter als 20 Jahre erscheinen.

Nur ihre Augen haben nicht ihr Feuer verloren, aber es ist ein seltsames Feuer, und es wäre nicht leicht zu sagen, was darin glänzt.

In Paris ist ihre gewöhnliche Residenz ein allerliebste kleines, mit verschwenderischem Luxus eingerichtetes Hotel im Schoße des Studentenviertels. Dort sieht man sie durch die Straßen der Weltstadt in einer Equipage rollen, vor welcher Rosse tanzen, die dem reichsten englischen Pferdenarren das Herz mit bitterem Neid erfüllen könnten.

In den Spielhöhlen Monacos spielt sie ein Höllenspiel. Da! wenn sie heute 50- oder 100,000 Franken verliert — die Kleinigkeit! Sie bleibt darum doch noch reich genug. Aber einmal wird sie die Bank sprengen. Es ist ihr fester Wille, und bei ihren Millionen kann sie sich jede kleine Phantasie der Art erlauben.

Ihr Spiel an der Roulette hat etwas Fieberhaftes. Ihr Blick irt über die Reihen der Nummern, plöglich bleibt er auf einer derselben haften; sie steht einen Augenblick nachdenklich da; dann wirft sie ein Goldstück auf die Tafel. Und jetzt hat eine andere Nummer ihre Aufmerksamkeit gefesselt; sie macht es, wie bei der ersten. Und das wiederholt sich noch manchmal, bis das Spiel beginnt.

Sie folgt mit gierigen Augen den Bewegungen, den Sprüngen der Kugel, mit lauter Stimme die Nummern rufend, auf die sie ihre Goldstücke gesetzt hat.

Die anderen Spieler sind unwillig über dies Nummernherjagen, aber sie würdigt dieselben keines Blicks.

Die Croupiers lassen sie gewähren, denn sie verliert jeden Sommer bedeutende Summen.

Endlich hat die Kugel ihren Lauf vollendet. Wenn sie verliert, bleibt die Prinzessin kalt; gewinnt sie, weiß sie sich vor Freude nicht zu beherrschen.

Dann müßt Ihr sie beim irente et quarente sehen. Bald wandern Kassenbilletts vom höchsten Werth aus der Kaffette der Prinzessin in die Hände des Bankiers, bald thürmen sich Haufen von Gold und Silber vor ihr auf; aber die Glücksader ist bald erschöpft; der Bankier streckt seine Harke aus, und die Gold- und Silberhaufen wandern in die Kasse des Bankiers zurück.

Das ist das Leben der Prinzessin.

vereins ein Svorn für die innere Thätigkeit desselben sein und zu weiteren Studien anregen. Der Erfolg wird unter der fleißigen Leitung seines Dirigenten Herrn Wöhlbier nicht ausbleiben. Einen besondern Reiz und Anziehungspunkt für das Kirchenconcert bildete ohne Frage die Mitwirkung des Organisten Hrn. Müller aus Feber, in welchem wir einen wohlgeschulten und tüchtigen Musiker kennen und schätzen lernen. Die einleitende Orgelphantasie von Bach, dem unerreichten Meister des Orgelspiels, bewies gleich die Tüchtigkeit des geschickten Gastes. Seine Technik ist rein und tadellos, die Behandlung der Pedale und Register musterhaft. Besonders dankbar müssen wir Hrn. Müller für den ersten Satz aus der F-moll-Sonate und dem lieblichen und innigen Präludium von Mendelssohn sein. In der großen D-moll-Toccata und Fuge von Bach gab Hr. Müller entschieden eine Musterleistung. Das war ein gewaltiges und großartiges Tongewebe, welches auf den Hörer einen tiefen, überwältigenden Eindruck macht und ihn in eine feierliche und andächtige Stimmung versetzt. Hierin liegt eben der Zauber der Bach'schen Musik, den wir bei keinem anderen Komponisten in dem Maße empfinden. Eine solche Wirkung ist jedoch durchaus durch einen klaren und vollendeten Vortrag bedingt; wir bekennen gern, daß Hr. Müller seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen war und seine Vorträge uns einen reinen ungetrübten Kunstgenuß gewährten. Bei der Gelegenheit möchten wir noch erwähnen, daß unsere Orgel unter den Händen eines solchen Spielers viel herzugeben vermag, aber leider nicht in allen Theilen ihre Dienste mehr thut. Es verlagten stellenweis einzelne Pedale und Tasten und der Mechanismus scheint einer Revision und Reparatur zu bedürfen. Das Concert war von etwas über 400 Personen besucht und sind, wie wir hören, 235,40 M. eingebracht. Nach Abzug der Kosten von 98 M. verblieben noch zu freier Verwendung 137,40 M., die durch eine freiwillige Sammlung unter den Sängern auf 142 M. abgerundet wurden. Hiervon werden 100 M. unserer Armenverwaltung überwiesen, um extra Verwendung für eine Weihnachtsgabe armer Kinder zu finden, der Rest von 42 M. wird dem Hrn. Pastor der Civilgemeinde zu geeigneten Wohlthätigkeitszwecken übergeben.

* **Wilhelmshaven, 14. Dez.** In Burg Hohenzollern fand gestern die erste der angekündigten Künstler-Vorstellungen unter Direktion des Hrn. Steinbäcker bei einem ganz imenseen Besuch statt, denn es waren mehr als 1200 Billets ausgegeben worden. Wir müssen für heute verzichten, auf die Einzelleistungen näher einzugehen, können aber versichern, daß Niemand sich in seinen Erwartungen getäuscht haben wird. Es werden zum Theil geradezu fabelhafte Leistungen geboten, die thätlich als unerreicht dastehen. Bereits um 5 Uhr zu welcher Zeit der Anfang der Vorstellung irrthümlicher Weise festgesetzt worden, war der Saal gefüllt. Der Beifall, welcher den einzelnen Leistungen gezollt wurde, war enorm, oft mußten die Künstler 4-5 mal dem stürmischen Herausruf folgen.

* **Wilhelmshaven, 14. Dez.** In der am Freitag stattgehabten Schöffengerichtssitzung standen 13 Strafsachen und eine Privatklage zur Verhandlung an. Vorsitzender Hr. Amtsrichter Reber, Schöffen die Herren Schmiedemeister Jess und Schlossermeister Seemann, Anwalt Hr. Graf v. Lütichau, Protokollführer Hr. Sekretär Steimer.

Der Maurer Ernst K. wird wegen einfacher Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis, der Arbeiter Friedrich N. wegen Bettelns zu 3 Tagen Haft verurtheilt.

Gegen den Schuhmacher Johann W. liegt eine Anklage auf Diebstahl in 2 Fällen vor. Derselbe sollte einen Schuhmacherlesten, sowie zu anderer Zeit eine silberne Taschenuhr aus einer Wohnung entwendet haben. Es erfolgte Freisprechung in beiden Fällen, da hinsichtlich des Letzteren sich

die Unschuld des Beklagten herausstellte und hinsichtlich der Uhr nicht mit Evidenz erwiesen werden konnte, daß er dieselbe entwendet.

Gegen den Schlachtergesellen Carl B. liegt eine Anklage wegen Unterschlagung und gegen den Schlachtergesellen Julius S. eine solche wegen Hehlerei vor. Der letztgenannte hat sich zum Termin nicht gestellt, sondern soll nach Holland gegangen sein, weshalb das Gericht beschließt, einen Verhaftungsbefehl zu erlassen. Der Thatbestand der Anklage gegen B., laut welchem derselbe 10 Pfund ihm anvertrautes Fleisch an den zur Zeit stellenlos gewesenen Schlachtergesellen S. abgegeben, mithin unterschlagen haben soll, wird durch das eigene Geständnis des Beschuldigten erwiesen, so daß die Vernehmung seines Meisters, der ohne genügende Entschuldigunng ausgeblieben war, nicht nöthig war. B. wurde wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. Gegen seinen ausgebliebenen Meister, welcher den Strafantrag gestellt hatte, wurde eine Geldbuße von 10 M. festgesetzt.

Die Wittwe Anna R., welche im Auftrag mit Conditorwaaren haustren ging, hat sich in 7 Fällen einer Unterschlagung kleiner Geldbeträge schuldig gemacht, indem sie das erlöste Geld an ihren Auftraggeber nicht abführte. Unter Berücksichtigung, daß sich die R. in großer Noth befunden, ein großer Schaden auch nicht erwachsen ist, wird dieselbe in eine Gefängnisstrafe von 4 Tagen verurtheilt.

Die verhehlichte Franziska B. ist in Folge der Denunziation eines Kaufmannes wegen Betruges auf die Anklagebank gekommen, mußte aber freigesprochen werden, da die Beweisaufnahme ergab, daß die Behauptung des Strafantragstellers, die Frau habe sich durch Vorspiegelung falscher Thatfachen Waaren von ihm erschwindelt, sich in in keiner Weise aufrecht erhalten ließ. Der als Zeuge erschienene Kaufmann konnte noch von Glück sagen, daß der Verteidiger der Frau von der Stellung eines Strafantrages gegen ihn abließ; immerhin nahm das Gericht die grobe Fahrlässigkeit, mit welcher der Zeuge eine unbescholtene Frau denunziert, zum Anlaß, demselben nicht nur alle Gerichtskosten, sondern auch alle Kosten, die der Beklagten entstanden, incl. der Kosten für den Verteidiger, aufzuerlegen.

Der 12jährige Schüler Johannes H. ist einer Fundunterschlagung, sein Stiefvater Gotthilf T. der Hehlerei angeklagt. H. hatte ein Packet von 7 Stück Stearinlichter gefunden und dieselben ohne Vorwissen seiner Eltern zu Haus in einen Schrank gelegt. Da sich bei einer polizeilichen Recherche herausstellte, daß die angeblich gefundenen Lichter aus einem Diebstahl herrühren mußten, ward die Anklage auf T. wegen Hehlerei ausgedehnt. Die Schuld des Letzteren wurde nicht erwiesen, es erfolgte deshalb die Freisprechung des T. Gegen H. lag hingegen eine Fundunterschlagung vor und wurde in Rücksicht auf seine Jugend auf einen gerichtlichen Verweis erkannt.

Das Dienstmädchen Engelina F. aus Fedderwarden ist von dem Mißgeschick verfolgt, daß nach ihrer Anschauung ihre Dienstleistungen von den Herrschaften nicht recht gewürdigt werden; ihr Dienstbuch enthält darum Eintragungen, die bei Neubewerbungen um eine Stelle nicht sonderlich zu Gunsten der Inhaberin des Buches sprachen. Besonders ärgerlich war die F., als letzthin ein Dienstherr in ihr Buch eintrug, ihre Qualifikation als Dienstherr sei für ihn „nicht zufriedenstellend“ gewesen. Kurz entschlossen nahm sie eigenhändig eine Korrektur im Dienstbuch vor, sie radirte das Wortchen „nicht“ aus, ließ aber auf der ausradirten Stelle ziemlich ungeschickt eine ziemlich fettig erscheinende Photographie ihres Daumens zurück. Wer nach der Dienstbotenordnung die Eintragungen in einem Dienstbuch zum eigenen besseren Fortkommen fälscht, wird mit Haft- oder Geldstrafe belegt. Die fündige Engelina war darum in eine Polizistrafstrafe von 1 Woche Haft genommen,

hatte aber Berufung erhoben. Das Urtheil lautete auf eine herabgesetzte Haft von 3 Tagen, weil einerseits der Fall noch mild zu beurtheilen war, andererseits aber auch die Kontrolle der Dienstbücher eine für Herrschaften wie für Gesinde doch recht wichtige Sache ist.

Der Thatbestand einer gegen den Arbeiter Heinrich K. gerichteten Anklage wegen Diebstahls an einem Paar Stiefeln konnte nicht genügend aufgeklärt werden, weshalb dessen Freisprechung erfolgte.

Der bei dem Schlachtermeister L. in Arbeit befindlich gewesene Schlachtergeselle Albert L. ist in Folge des von seinem Meister gegen ihn gestellten Strafantrages beschuldigt, wider des Meisters Verbot eine Quantität Ochsenblut an einen Dritten abgegeben, sich also einer Unterschlagung schuldig gemacht, ferner auch einen Hausfriedensbruch begangen zu haben. Die Beweisaufnahme ergibt, daß beide Fälle nur unerheblich waren, weswegen der Beschuldigte unter Annahme milderer Umstände für jedes Vergehen mit 3 M. = 6 M. Geldbuße belegt wird.

Der Schloffer Karl B. wird von der Anklage, von der kaiserl. Werft rechtswidrig 2 Feilen entwendet zu haben, als nichtschuldig des Diebstahls, entsprechend dem Antrag des Anwalts, kostenlos freigesprochen.

In 3 Strafsachen erfolgte Verurteilung befuhs Ladung neuer Zeugen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

× **Neuende, 14. Dezbr.** Das Ergebnis der Volkszählung in hiesiger Gemeinde ist folgendes: In 272 Wohnhäusern waren vorhanden 494 Haushaltungen mit 1113 männlichen und 1123 weiblichen anwesenden Personen. Vorübergehend abwesend waren 14 Personen, zusammen 2250 Einwohner. Die Civilpersonen auf Fort II in Schaar sind nicht mitgezählt, weil solche von der Militärverwaltung zu zählen sind.

Essen. In Plaggenburg ist am 10. d. die Schule nebst Lehrerwohnung niebergebrannt.

Murich, 11. Dezember. In der heutigen Strafkammer wurde u. A. auch gegen den Redakteur E. Plagge von hier wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Beurteilung des Angeklagten zu 4 Monaten Festungshaft, außerdem zu 4 M. Geldstrafe ev. 2 Tagen Haft wegen Preßvergehens.

Hannover, 11. Dez. Hannover zählt jetzt nach den Ermittlungen der Volkszählung 137,912 Einwohner. Seit 5 Jahren hat die Stadt um 15,069 Einwohner sich vermehrt.

— Die letzten Bürgervorsteherwahlen in Hannover haben das von der nationalen Partei erwartete günstige Resultat gehabt. Die Welfen sind in vier Distrikten geschlagen und damit ist ihre absolute Macht im Bürgervorsteher-Collegium gebrochen.

Gemeinnütziges.

— **Marliren von Werkzeugen.** Eiserne Werkzeuge zu kennzeichnen, kann leicht auf folgende Weise geschehen: Man überzieht das betreffende Werkzeug mit einer dünnen Lage Wachs oder hartem Talg, indem man den Stahl erst erwärmt und dann das Wachs warm darauf aufreibt, bis es flüssig wird, um es hierauf erstarren zu lassen. Ist es dann hart, dann schreibt man die gewünschte Marke mit einem spitzen Instrumente in dasselbe, schüttet Scheidewasser darauf, spült nach einiger Zeit die Säure mit Wasser wieder ab, erhitzt das Metall bis das Wachs schmilzt und wäscht es ab. Die Buchstaben werden dann in den Stahl eingegraben erscheinen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des bei der hiesigen kaiserlichen Werft, sowie bei sämtlichen in der Ortsbefindlichen Marinebehörden in den Etatsjahren 1886/87, 1887/88 und 1888/89 auftretenden Bedarfs an Schreib- und Zeichen-Materialien (auschl. Papier) soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

Montag, den 4. Januar 1886, Nachmittags 3 Uhr, im Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Schreib- u. Zeichenmaterialien“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Annahme-Amt der Werft sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 4. Dezbr. 1885. **Kaiserl. Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

Submission.

Die Zimmerarbeiten für den Neubau eines Bureau-Gebäudes für das Maschinenbau-Resort auf der

Bauwerft zu Wilhelmshaven sollen im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Montag, den 28. Dezember d. J., Nachm. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Zimmerarbeiten für das Maschinenbau-Resort“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis und Zeichnung liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 1,05 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 9. Dez. 1885. **Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.**

Verkauf auf den Abbruch.

Die der Fortifikation gehörigen Gebäulichkeiten an der aufgegebenen Eisenbahn-Haltestelle bei Mariensiel, sollen

Montag, den 21. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, an Ort und Stelle meistbietend auf den Abbruch versteigert werden. —

Die Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen erfolgt im Termin.

Wilhelmshaven, 11. Dez. 1885.

Königliche Fortifikation.

Submission.

Die Reinigung von ca. 500 m unterirdischen Canalströcken der Entwässerungs-Anlagen in Wilhelmshaven soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu Termin auf

Dienstag, den 29. Dezbr., Mittags 12 Uhr, im Bureau des Unterzeichneten angelegt ist.

Die Unternehmer haben ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

Submission auf Reinigung von Canalströcken, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen, sowie Kostenanschlag können bis zum Terminstage, täglich von 11 bis 12 Uhr, im Bureau zu Wittmund oder in Wilhelmshaven, Bismarckstraße 28, eingesehen werden.

Wittmund, 9. Dez. 1885.

Der Wasserbau-Inspektor.

Taats, Bauath.

Polizei-Verordnung

betreffend die Benutzung der Pontonbrücke in Wilhelmshaven.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen wird nach Anhörung des

Magistrats in Wilhelmshaven unter **Aufhebung der den gleichen Gegenstand betreffenden Polizei-Verordnung vom 5. Dezember 1875** folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Den dienstlichen Anordnungen des Brückenwärters bezüglich der Benutzung der Brücke ist Folge zu leisten.

§ 2. Von **beladenen** Wagen darf sich nur einer zur Zeit auf der Brücke befinden. **Leere** Wagen dürfen dieselbe zu zweien hintereinander gekoppelt passieren.

§ 3. Pflüge, Eggen, Bäume, Bauholz und andere schwere Gegenstände dürfen über die Brücke nur so befördert werden, daß der zu transportirende Gegenstand nicht auf den Bohlenbelag schleift.

§ 4. Auf der Brücke darf nur im Schritt gefahren werden; das Stillhalten von Fuhrwerken auf derselben, sowie das eigenmächtige Oeffnen oder Uebersteigen der Barriere ist verboten.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, insofern nicht die allgemeinen Strafgesetze Platz greifen, mit Geldbuße bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Wittmund, 5. Dezember 1885. **Der königliche Landrath.** Lodemann.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat durch hohe Verfügung vom

28. v. M. die **regelmäßigen Dienststunden** des Hülfsbeamten des königlichen Landrathes des Kreises Wittmund auf die Zeit von **8-11 Uhr Vormittags** festgesetzt, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Weingleich ich nach wie vor, wenn irgend möglich jederzeit für das Publikum zugänglich bleiben werde, so erlaube ich dennoch — unter Bezugnahme auf vorstehende hohe Verfügung, sich möglichst an diese Stunde zu halten.

Auf meinen Rundgängen **dienstlich** angesprochen zu werden, ist mir keineswegs unangenehm, wenn dies in geziemender Weise geschieht. — Diese Art der Unterredung empfiehlt sich sogar, wenn eine persönliche Lokalbesichtigung wünschenswerth erscheint.

Innerhalb des Dienstgebäudes haben Anmeldungen stets durch den wachhabenden Schutzmann zu geschehen.

Die **Hauptbureau's** sind von 8-12 Vormittags und von 2-6 Nachmittags, das **Weldbureau** von 9-11 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die Schutzmannswache im königlichen Dienstgebäude ist für sofortige Hülfsleistungen stets besetzt.

Wilhelmshaven, 14. Dez. 1885. **Der Hülfsbeamte des kgl. Landrath's des Kreises Wittmund.**

Gesucht

eine kleine **Wohnstube.** Offerten unter M N an die Exp. d. Bl.

Durch diverse Neuheiten wurde
meine Ausstellung wieder complet.
Ludwig Janssen.

**Edite Nürnberger
Lebkuchen**

in Schachteln,
die berühmten **Aachener
Kräuter-Printen**
(ein von Sanitätswegen sehr em-
pfohlenes Gebäck),
**prima Groninger und
Braunschweiger**

Honigkuchen,

sowie alle Sorten
Weihnachtspefferkuchen
versendet in Postcolitis von 3 Mk.
mit 50 Pfennig Rabatt franco
gegen Nachnahme die **Honig-
kuchenfabrik** von

L. Klaus, Barel.

Prämiirt auf der letzten Olden-
burger Gewerbe-Ausstellung mit
der silbernen Medaille.

NB. Während der diesjährigen
Weihnachts-Vorstellung in Hotel
Burg Hohenzollern bin ich nicht
mit meinen Fabrikaten anwesend.
D. D.

**Geräucherten
Schinken**

bei Abnahme von ganzen Schinken
à Pfd. 65 Pfa.,
geräuchert, durchwachsenen

Speck

bei Abnahme von 5 Pfund an
à Pfd. 65 Pfg.
empfehl

E. Langer,
Neustraße 10.

Ich empfehle mich als

Schuhmacher

und sichere prompte und reelle Be-
dienung bei billigsten Preisen zu.

J. S. Spaamann,
Altteppens, Altmarktstr. 140, oben.

Empfehle schön geräucherten

Schinken

(fein gedämpfter)
das Pfund zu 70 bis 75 Pf.,
für die Güte garantire ich.

J. Marx.

Eine fast neue, große

Laterna magica

steht preiswürdig zu verkaufen bei
Ernst Jburg, Moonstr. 75a,
im großen Hause.

Weihnachtsfiguren

in braun und weiß, sowie weiße und
braune

Nüsse

empfehl

C. Högl.

Hochfeine Herrenzugstiefel

Hochfeine Herrenzugschuhe

Hochf. Herrenschnürschuhe

empfang und empfehl

J. G. Gehrels.

Eine möblirte Stube nebst
Kammer zu vermieten.

Moonstr. 3.

Hotel Burg Hohenzollern

(W. Borsum).

Jeden Abend bis incl. 23. Dezember:

Außerordentliche

Große Galla-Vorstellung

der gestern mit so immensem Beifall aufgetretenen
Steinbüchel'schen Künstler-Truppe.

Casseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

NB. Herr **Emil Bopberg** ladet starke Herren zu einem
Wettstreit ein und setzt 1000 M. Prämien für Denjenigen,
welcher ihm seine Kraftproduktionen nachmacht und 100 Mark,
welcher ihn im schweizerischen Gürtelkampf regelrecht besiegt.

Um nun Gelegenheit zu bieten, nach deutschen Turnregeln
einen Preis-Ringkampf annehmen zu können, so erbiethet sich der
Turnerkönig **Sennor Ferros** ebenfalls 100 M. Prämien
Denjenigen zu zahlen, der ihn nach deutschen Turnregeln regel-
recht besiegt.

Anmeldungen von 11—1 Uhr in Burg Hohenzollern beim
Direktor **Steinbüchel**, welcher auch Garantie für richtige
Auszahlung der Prämie an den ev. Sieger übernimmt.

Zu

Weihnachts-Geschenken

besonders passend empfehle sämtliche **Wollfachen** als Tücher,
Capotten, Kinderkleidchen, Handschuhe, Strümpfe, Unterziehzeuge
für Herren und Damen. Ferner empfehle eine große Auswahl
in Filzröcken groß und klein, das Neueste in Damen- und
Kinderschürzen in Atlas, Satin, Alpaca, Cattun und Leinen.
Das Allerneueste in Damen- und Kindertragen in Weiß- und
Buntstickerei. Schmuckgegenstände in prachtvoller großartiger
Auswahl etc. etc.

F. J. Schindler,

Neustraße 11.

Bechen-Coaks

hatte bestens empfohlen.

Belfort.

W. Jordan.

Pelzwaaren-Fabrik

von

J. Bargebuhr

Roths Schloß

empfehl als passendes und schönstes

Weihnachtsgeschenk

Pelz-Garnituren, sowie einzelne Kragen und Muffen
in allen möglichen Pelzarten, Teppiche, Fußbänke,
Fußtaschen, Kinder-Garnituren, Damen- und Kinder-
Barrets etc.; ferner eine große Auswahl

Hüte und Mützen

für Herren und Knaben zu den denkbar

billigsten Preisen.

NB. Nicht convenirendes wird bereitwilligst um-
getauscht.

Roths Schloß, **J. Bargebuhr**, Roths Schloß.

Restauration C. Böttcher.

Heute und folgende Tage:

Concert-Vorträge

ausgeführt von der Gesellschaft

Büsing aus Oldenburg.

Es ladet freundlichst ein

C. Böttcher.

Von heute an ist meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet.

C. v. Cölln,

Belfort.

Bäckermstr.

Dienstag Abend von 5 Uhr an:

Frische

Semmelberwürste

Semmelblutwürste

Grütblutwürste

das St. zu 20 Pf.,

ff. Würstsuppe gratis!

J. Marx,

Neuheppens, Altstr. 15.

Zum Festbedarf empfehle

schönes

Weizen-Mehl 00

20 und 21 Pfd. zu 3 Mk.,

sowie täglich frische Geest.

C. von Cölln,

Bäckermstr.

Als

Hauschlachter

empfehl sich

Hermann Franz,

Neubremen, Grenzstr.,

b. B. Schwitters.

Wer Lust hat, Schlachtereien
anzufangen, kann bei mir Erkundig-
ung einziehen.

H. Schaaf, Neubremen.

Eine Plätterin

empfehl sich in und außer dem
Hause.

Altstraße Nr. 8.

1 Wohn- nebst Schlafstube

für 1 oder 2 Herren zu vermieten.

Bismarckstr. 21 u. l.

Zu vermieten

auf sofort oder zum 1. Januar ein
freundlich möblirtes **Zimmer** mit
separatem Eingang an 1 oder 2
Herren.

Bismarckstr. 55a, 2. Thür.

Zu vermieten

eine kleine **Familienwohnung**
zum 1. Februar, sowie ein **Kinder-
wagen** zu verkaufen.

C. Seeliger, Kopperhorn 6.

Verloren

von Tondeich bis Neuheppens ein
Pelzkragen, schwarz und grau,
gegen Belohnung abzugeben Altstr. 17.

Abhanden gekommen

am Sonnabend Abend vor dem Hause
des Kaufmanns Gossel an der
Moonstraße ein grau angestrichener
guter **Handschlitten**; der Wie-
derbringer erhält eine gute Belohnung.

Wwe. Gronkamp,

Mittelstraße 12.

Gesucht

zum 1. Januar ein tüchtiges **Mäd-
chen** für Haus- und Küchenarbeit.
Lohn M. 150. Näheres in der
Exp. d. Bl.

Mittwoch, den 16. d. Mts.,
Abends 7 1/2 Uhr, III Bf.

Am Regelflub (Mitt-
woch) können noch einige
pünktliche Herren theilneh-
men. Näheres i. d. „Wil-
helmshalle“.

Für Mitte Januar wird für
einen jungen Mann, Süb-
deutschen, in einer anständigen
bürgerlichen Familie

Kost und Logis

gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter
R. K. Nr. 100 nimmt entgegen
die Exp. d. Bl.

Bertauscht

am Sonntag in **Detcken's** Re-
stauration ein schwarzes **Filzbut.**
Umzutauschen daselbst.

Zu verkaufen

6 junge Hunde (echte schwarze
Neufundländer).
Näheres in der Exp.

Auf sofort oder 1. Januar ein

**Fräftiges
Dienstmädchen**

mit guten Zeugnissen gesucht.
Wilhelmstr. 6, II.



Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hierdurch
die traurige Pflicht, das am
Sonntag, den 13. d. Mts.,
Abends 5 1/2 Uhr, erfolgte
Ableben des Baumeisters

Max Voigt

allen seinen Freunden und
Bekannten ganz ergebenst
anzuzeigen.

Wir verlieren in dem
Dahingeshiedenen einen
pflichttreuen u. lieben Mit-
arbeiter, welchem wir stets
ein treues Andenken be-
wahren werden.

Im Namen der technischen
Beamten der Kaiserl. Marine-
Hafenbau-Commission.
Rechtern.

Nachruf!

Gestern Abend, 13. d. Mts., gegen
6 Uhr, starb nach kurzer Krankheit
der Baumeister Herr

M. Voigt.

Der Verstorbene war zu allen
Zeiten gegen jeden Arbeiter ein
humaner und wohlwollender Vorgesetzter.

Die Arbeiter der Sect. Ia.

Sterzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dezember. Am Tische des Bundesraths: mehrere Commissarien.

Der Antrag v. Jozdzewski wegen Einstellung des gegen den Abg. Volkzlegier schwebenden Strafverfahrens, wird ohne Debatte angenommen.

Das Haus setzt darauf die erste Berathung der auf die Dauer der Legislaturperiode des Reichstags bezüglichen Anträge von conservativer und social-demokratischer Seite fort: Die Abgg. von Hellborff und Graf von Kleist beantragen, den Art. 24 der Verfassung dahin abzuändern: „Die Legislaturperiode des Reichstags dauert fünf Jahre. Zur Auflösung des Reichstags während derselben ist ein Beschluß des Bundesraths unter Zustimmung des Kaisers erforderlich.“

Dagegen beantragt Abg. Auer mit 22 social-demokratischen Genossen, den Art. 24 der Verfassung dahin abzuändern: „Die Legislaturperiode des Reichstags dauert zwei Jahre. Eine Auflösung desselben kann nicht stattfinden.“ — Beide Gruppen verlangen, daß ihre Anträge mit Ablauf der gegenwärtigen Legislaturperiode in Kraft treten.

Abg. Rickert bedauert, daß keiner der Freunde des Antrags vor ihm habe sprechen wollen; Herr v. Hellborff sei schon von dem Abg. Kaiser widerlegt, er müsse sich nun auch noch mit ihm beschäftigen. Ganz ohne Hintergedanken solle der Antrag sein. Natürlich die Conservativen werden jetzt offen ihre letzten Ziele auf. Sie wollen die Rechte der Volksvertretung vermindern zu Gunsten der Regierungsmacht. Man wolle das Ansehen der Volksvertreter herabdrücken. Das zeige das Vorgehen in der Fahrartenangelegenheit, in den Diätenproben u. s. w. Wenn der Wahlen zu viele sind, dann solle man doch an anderer Stelle anfangen, nicht gerade beim geheimen Wahlsystem für die erste deutsche Volksvertretung. Lediglich dem Mißtrauen gegen das geheime Wahlrecht entspringe der Antrag; das System Puttkamer könne bei einem unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung nicht bestehen. Das habe Herr v. Puttkamer im preussischen Abgeordnetenhause offen zugestanden. Ruhe wolle Herr v. Hellborff haben; zu keiner Zeit sei aber das Volk so mit allerlei Projekten abgelenkt worden, wie gerade jetzt. Die pommerische Avantgarde sei ja schon wieder im Anmarsch mit Anträgen von einem so trostigen Eigennutz, wie man ihn noch niemals erlebt. Die Agitation soll die Waffe der Demokratie sein; das sage ein Herr aus der Partei, welche die landwirthschaftlichen Vereine zur politischen Agitation für den Vimetallismus, die Zölle u. c. gemißbraucht habe. Demokraten waren es nicht, sondern vornehme Männer, welche für die Holzölle plaidirt haben. Freilich, die Agitation für die conservative Partei werde von dem stets bereiten Beamtenapparat besorgt. Herrn v. Hellborffs Klagen über die Presse seien nur dann berechtigt, wenn er den Reptilienfonds beseitige, aus dessen Einkünften die Blätter unterstützt würden, welche die liberalen Männer verleumdete und beschimpfte. Die „Neue Reichsrespondenz“ geht auf Kosten der Schutzgelder des kleinen Blätter zu und wird dem Volke als geistliche Nahrung vorgefetzt. Er, Redner, sei sogar von den Blättern der national-liberalen Partei mit den gemeinsten Verdächtigungen verfolgt worden, ohne daß auch nur ein Wort der Entschuldigung laut geworden wäre. Ein national-liberaler Rechtsanwalt habe sich sogar dazu verfliegen, die Vernichtung des politischen Gegners als etwas Verdienstliches hinzustellen. Was solle gegen solche Dinge mit den fünfjährigen Legislaturperioden ausgerichtet werden? Redner wandte sich dann an die National-Liberalen mit der Bitte, des von Bennigsen in Hannover ausgesprochenen Wortes: die Partei solle immer ihres liberalen Ursprungs eingedenk sein, sich zu erinnern und nicht durch ihre Zustimmung eine reactionäre Maßregel zu billigen, die den liberalen Principien widerspricht, weil sie die Volksrechte verkümmere. Aber es scheine ja die Schlichtordnung für die Mittelpartei aufgestellt zu werden; dieser Antrag sei der Anfang. Aber die National-Liberalen sollten sich einmal das Zukunftsprogramm ansehen: Volkzoll, Branntweinmonopol, höhere Tabaksteuer u. s. w. Stöder und die „Kreuzzeitung“ wurden allwöchentlich einmal von der „Norddeutschen“ abgetanzelt, weil sie der Mittelpartei nicht günstig genug seien. Unter den augenblicklichen Verhältnissen könne es jedenfalls nur eine Entscheidung für einen liberalen Mann geben: ein entschiedenes Nein. (Beifall links.)

Abg. Graf Behr-Behtendorff bedauert Namens der Reichspartei, daß der Antrag, der völlig aussichtslos sei, eingebracht wurde; wenigstens hätte man die Unterschriften auch der anderen dem Antrage geneigten Parteien extrahiren sollen. Da aber derselbe nun einmal zur Debatte stehe, so könne er sich nur für denselben erklären, aber mit großer Entschiedenheit gegen den Antrag Auer; denn gegen die zweijährigen Perioden könne man schließlich dasselbe vorbringen, wie gegen drei- und fünfjähriger Perioden. Redner wandte sich dann polemisch gegen Rickert.

Abg. Windthorst: Wir haben es hier mit drei Anträgen zu thun, der Verlängerung der Legislaturperiode auf fünf Jahre, der Verkürzung auf zwei Jahre und der Nichtauflösbarkeit des Reichstages. Der letztere ist durchaus neu, und ich halte ihn von allen Gedanken, welche hier zur Sprache gekommen sind, für den allerersten und bedeutendsten. Meine Freunde und ich sagen zu allen Anträgen: Nein! Herr v. Hellborff hat sich die rebus omnibus et quibusdam aliis ausgelassen. Doch muß ich einiges beleuchten, sonst glaubt man doch, wir scheuten uns, auf die Anzuspungen zu antworten. Herr Rickert klagt darüber, wie er und seine Partei von den sogenannten Conservativen angegriffen wird. (Heiterkeit.) Damit erreicht er nichts, der Reichstag kann ihn da nicht helfen. Wir kennen das im Centrum auch, sind aber ganz absolut unempfindlich geworden. Soust müßten wir darunter erliegen; ich bin äußerlich vergnügt darüber. (Heiterkeit.) Es kann mir gar nichts Besseres passiren, als so geschmäht zu werden. Das stärkt die Position des Centrums und die meinge in

einem solchen Maße, daß es weit über meine Kräfte hinausginge, durch eigene Thätigkeit das zu erreichen. Ich sage allen Blättern, besonders der „Kreuzzeitung“, meinen verbindlichsten Dank. (Große Heiterkeit.) Wenn Herr Rickert gemeint hat, man wolle seine Partei besonders dadurch compromittiren, daß man sie mit dem Centrum zusammenbringt, so könnte das für uns etwas Verlegendes haben. Ich habe mich aber nicht verlegt gefühlt. Wir werden jederzeit, wenn man unsere Dienste nötig hat, von allen Parteien gern gesehen. (Heiterkeit.) Von allen ohne Ausnahme; selbst meine national-liberalen Gönner haben mir unter Umständen ein freundliches Gesicht gemacht. (Große Heiterkeit.) Für das Gebotene finden wir allerdings nicht immer Dank; wir zeigen auch nicht danach. Es kommt uns nur darauf an, daß die Parteien im Reichstag so gruppiert sind, daß wir unter ihnen etwas bedeuten, und wir bedeuten auch etwas. (Heiterkeit.) Daher kommen wohl die vielen Auflösungsgerüchte, weil man in dieser oder jener verborgenen Herzkammer denkt, es könnte eine Auflösung bessere Resultate für die Regierungen haben. Vielleicht, wir wollen sehen, vielleicht auch das Gegentheil. Unter der Nachwirkung der neuen Steuerprojekte durch absolut geltende Sätze nachweisen zu wollen, daß die Dauer der Legislaturperiode fünf- oder drei- oder zweijährig sein müsse, ist ein ganz vergebliches Bemühen. Das kann lediglich die Erfahrung lehren. Ich persönlich habe mich zu einer anderen Zeit unter anderen Verhältnissen und Combinationen auf vierjährige Dauer einzugehen bereits erklärt, weil ich das viele Wahlen für verwerflich erachte. Wenn die Verhältnisse darnach wären, so würde ich dies auch heute aufrecht erhalten. Aber die Zeiten sind andere, jetzt wenigstens. Wir wollen an dem seinerzeit zur Uebertrumpfung Oesterreichs eingeführten allgemeinen Stimmrecht festhalten. Der Regierung aber wäre anzurathen, daß sie dem Reichstag eine andere Behandlung zu Theil werden läßt, weil die jetzige Form der Behandlung entschieden nicht einem conservativen, einem monarchischen Regiment ähnlich sein kann. Auch das Ansehen des Parlaments leidet darunter. Gehen Sie an das Land hinaus, so werden Sie sehen, wie das Interesse für unsere Verhandlungen abgenommen hat; man sagt: Was der Reichstag verhandelt, darauf kommt es abolut nicht an; es geschieht ja doch nur das, was in der Reichskanzlei beschloffen wird. Wie soll auch das Volk zu einer anderen Anschauung kommen, wenn es sieht, wie wiederholt von uns beschlossene Anträge immer wieder zurückgewiesen werden. Weder der Reichstag noch irgend eine andere Macht hat heutzutage Bedeutung; es gilt allein die Dictatur. (Beifall im Centrum.)

Abg. Dr. Marquardsen spricht zu Gunsten der Verlängerung. Die mit einer Verlängerung der Periode zu erlangenden Vortheile seien größer, als die mit der kürzeren Dauer verknüpften Nachteile. Es werde durch sie die Arbeit in der Volksvertretung erprießlicher werden und dadurch deren Ansehen steigen.

Abg. Meyer (Volksp.) gegen den Antrag. Unter den Antragstellern figuriren 21 Abige, das wird man nicht vergessen und den Antrag dem preussischen Adel aus Kerbholz schreiben. Die zweijährige Periode des socialdemokratischen Antrags enthalte aber einen starken Anreiz zur Forderung einer zweijährigen Budgetperiode, deshalb werde er dagegen stimmen.

Abg. Hänel bezeichnet die Nationalliberalen die Hülfstruppen der Conservativen. Eine wahrhaft constitutionelle Partei sollte in Verfassungsänderungen äußerst vorsichtig sein. Beachten Sie doch die Zeichen der Strömung, die Neigung zu längeren Legislatur- und Budgetperioden, das Verhalten der Regierung gegenüber unserem Interpellationsrecht, und Sie müßten die Gefahren, die unserer Verfassung drohen, erkennen. Daß die National-Liberalen diese Gefahren nicht erkennen wollen, darin liegt die Schwere ihrer Verantwortung und die ganze Schwäche ihrer gegenwärtigen Stellung im politischen Leben. Sie haben auf ihre Verantwortlichkeit das Wort „liberal“ in Deutschland zweideutig gemacht. (Sehr gut! links; lebhafter Widerspruch bei den National-Liberalen.) Sie nehmen es auf Ihre Verantwortlichkeit, daß das Festhalten an verfassungsmäßigen Rechten der Volksvertretung, welche bisher als wesentliche Stütze des nationalen Gedankens in Deutschland erkannt sind, nicht mehr hoch gehalten wird, daß das Vertrauen auf diese Grundlage, auf diese Treue erschüttert wird; auch hier haben Sie sich als zweideutig erwiesen. (Lebhafter Beifall links.)

Es folgen persönliche Bemerkungen und die Schlüsselworte der Abgg. v. Hellborff und Bebel als Antragsteller. Die erste Berathung schloß damit. Die zweite wird demnächst im Plenum stattfinden. Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Freitag.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aurich. Nach der Volkszählung hat Aurich jetzt 5398 Einwohner, Zunahme seit 5 Jahren nicht mehr als 8 Personen, die männliche Bevölkerung hat um 82 Köpfe ab- und die weibliche um 90 Köpfe zugenommen.

Aurich, 11. Dezbr. Dem Herrn Kanzleirath Ulrichs in Aurich wurde heute eine sinnreiche und werthvolle Ehrengabe gelegentlich seines Ausscheidens aus dem öffentlichen Dienste, bestehend aus einem silbernen Eßbesteck überreicht. Dasselbe liegt in einem fein gearbeiteten Kästchen, auf welchem sich eine Silberplatte befindet mit der Aufschrift: „Herrn Kanzleirath Hermann Ulrichs widmen dieses Besteck zum Andenken an die gemeinsamen Bestrebungen für das Wohl der Wittwen und Waisen offrisischer Volksschullehrer: Der Vorstand des Lehrervereins und des Ostfriesischen Pestalozzi-Vereins.“ — Das Besteck besteht aus einem Serviettenring mit der Aufschrift: Unser täglich Brod geb uns heute; einem Eßkel mit der Aufschrift: Smakolk eten; ferner aus Messer und Gabel und einem Dessertlöffel mit der Aufschrift: Wohl bekomms.

Hannover, 5. Dez. Am vorigen Sonntag, 29. v. M., war das kleine Nachbarstädtchen Sarstedt kurz vor Beginn des Gottesdienstes der Schauplatz einer Schredensthat. Ein

Kandidat der Philologie, der sich zur Staatsprüfung vorbereitete, gerieth mit seinem Stiefvater zu Hause in Streit, feuerte auf diesen einen Revolverschuß ab, der das Ziel verfehlte, und verfolgte dann den Flüchtenden auf die Straße, wo er ihn mit zehn Messerschlägen in die Brust tödtete. Der Grund der grausigen That bilden mehrjährige Mißverhältnisse zwischen dem Getödteten und dem Thäter, der den eigenen Vater mit großer Bärtlichkeit geliebt hatte und vom Stiefvater sich zurückgesetzt glaubte. Wie berichtet wird, soll der Thäter keine Reue zeigen.

Bermischtes.

— Ueber Kinderehen und Witwenstand in Indien wird der „Frankf. Ztg.“ aus London geschrieben: Wie es scheint, macht die Agitation gegen die Kinderehen und den zwangsweisen Witwenstand in Indien selbst unter den Eingeborenen große Fortschritte. Selbst Missionare dürfen es jetzt wagen, gegen diese unsittlichen, gemeinschädlichen Gebräuche ihre Stimme zu erheben. Vor kurzem hielt ein Mr. Slater in Bangalore in einer Versammlung, die von über 2000 einflussreichen Hindus besucht wurde, einen Vortrag über den Gegenstand, und statt Mißbilligung fand er Beifall und Dank Seitens der Zuhörer. In der täglichen Presse von Bombay veröffentlicht eine Hindu-Dame eine Reihe mit großer Schärfe und Heftigkeit verfaßter Briefe gegen die Gebräuche, welche die Hindufrauen zur Sklaverei verurtheilen. Diese Kundgebungen einer außerordentlich gebildeten Hindufräule haben in der englischen und Hindupresse eine wahre Sensation hervorgerufen. Von besonderem Interesse war ihr Brief über den Wittwenzwang. Bloße Zahlen können das tiefe Elend und die bleibende Entwürdigung des Geschlechts kaum ausdrücken. Doch schätzt der auf den letzten Census gegründete Rapport der Erziehungskommission ihre Zahl auf 21 Millionen. Die Hindufräule beschreibt aus eigener Erfahrung, wie das greife Haupt einer Hindufräule seine Kreaturen ausschickte, um für ihn eine 10 oder 12jährige Frau aufzutreiben, und wie er zu gleicher Zeit seine 15jährige, eben zur Wittwe gewordene Großtochter ermunterte, die ihr vom Gesetz vorgeschriebene Einigkeit bis ans Lebensende als eine Sühne für die in einem früheren Zustande begangenen Sünden anzusehen. Auch die Gerichtshöfe haben gegen die Giltigkeit der von Kindern eingegangenen Verlobnisse ein Urtheil gefällt, das als Präcedenzfall von Wichtigkeit ist. Vor etwa 20 Jahren wurde ein Hindufräule im zartesten Alter einem jungen Knaben angetraut. Das erste Verlobniß wurde in richtiger Form vollzogen. Im Laufe der Jahre wuchs das Mädchen zu einer edlen, hochgebildeten Frau heran. Auch mit dem Knaben ging eine Aenderung vor. Er erfuhr, daß seine Braut eine reiche Erbin sei, und statt zu arbeiten, lag er dem Müßiggang ob und verfiel einem Lasterleben. Als die anberaumte Zeit kam, wo das Verlobniß durch den zweiten Beschluß sollte erfüllt werden, weigerte sich das Mädchen, ihn zum Gatten zu nehmen. Er wollte sie zwingen und strengte zum Zweck einen Prozeß vor der High Court an. Aber das vom Richter gefällte Urtheil gab der Frau recht.

— Schreckliche Ueberraschung. Aus Prag wird gemeldet: „Ein bisher unaufgeklärter Doppelselbstmord wurde heute Nachmittag hier in der Wohnung der Tabaktrafikanin Krüger in der Postgasse verübt. Frau Krüger hing mit ihrem Dienstmädchen auf dem Dachboden Wäsche auf. Das Mädchen war lustig bei der Arbeit, eilte aber plötzlich in die Küche hinab. Da das Mädchen nach einer geraucen Weile nicht zurückkehrte, folgte ihr die Dienstherrin und fand sie in der Küche, durch eine Schußwunde in den Kopf tödtlich verletzt, in einer Blutlache liegen; neben ihr lag, erschossen, ein Judenbäckergeselle, dessen Bekanntschaft das Mädchen erst kürzlich gemacht hatte. Nachdem ein rasch herbeigeholter Pfarrer der Schwerverwundeten die letzte Delung gereicht hatte, verschied dieselbe, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben.“

— Ein Verbrecher-Diner. In der Missions-Kapelle in Little Wild Street in London fand am 1. d. unter dem Vorsitz des Lord Obergichters, Lord Coleridge, das alljährlich übliche Essen statt, wozu nur Gäste Zulass erhalten, die den Verbrecherklassen angehören und ihre Strafe verbüßt haben. Diesmal hatten sich mehr als 200 dieser sonst ungebildeten Gäste eingefunden, von denen die Meisten bereits Bekanntschaft mit dem Zuchthause gemacht haben. Nach der Sättigung der merkwürdigen Gesellschaft richtete Lord Coleridge eine längere Ansprache an dieselbe, in welcher er den Versuchungen, welche sich der sündigen Menschheit darbieten, in humaner Weise Rechnung zu legen. Der Redner bezeichnete als eines der traurigsten Dinge im Leben eines Richters die Ueberzeugung, daß er durch irgend eine Bestrafung so wenig Gutes erzielen kann. Ein Kursus von Gefängniß-Disciplin, — sagte er, — resultire sehr selten in moralischer Besserung. Er glaubte, es solle größere Milde geübt, und den Verurtheilten nach verbüßter Strafzeit energische Hilfe geleistet werden.

— Gleiwitz, 4. Dezember. Was einem Volkszähler passiren kann, darüber erzählt der „Oberschl. Anz.“ Folgendes: In einem Dorfe des Gleiwitzer Kreises ging in der Dunkelheit der Zähler in dem nagelkalten Wetter in ein ziemlich weit entferntes Haus. Er sieht drinnen ein Lichtlein blinken und freut sich, daß er wieder in eine warme Stube kommt. Aber kaum, daß der Zähler den Hof betreten, beißt ihn ein Hund in das rechte Bein. Von der Bestie verfolgt, eilt er um so schneller zur Hausthür. Er macht sie auf, und siehe! eine Kuh brüllt ihm entgegen und versperrt ihm die Stubenthür. Als der Geängstigte endlich den halbtauben Einlieger herausgerufen hatte, konnte er zum Zählungsgeschäft schreiten. Da sich in der Stube kein Stuhl befand, so stellt sich der Zähler mit gespreizten Beinen an den Tisch und will schreiben. Auf einmal geräth der Tisch ins Wanken; schnell greift der Zähler nach seinen Papieren, indem er aber auch schon rittlings auf — einem Kalbe, welches unter dem Tische sein Lager hatte und eben durch die Stube spazieren wollte. — Der Zähler hat aber auch unter solchen Umständen seine Pflicht gethan.

Zu Weihnachts-Einkäufen

halte mein Lager in praktischen und nützlichen Festgeschenken bestens empfohlen. Dasselbe ist sehr reichhaltig assortirt und hebe ich besonders hervor: **Gandshuhe** aller Art in Wild- und Waschleder, Glacé, Tricot, Buckskin, Seide und Zwirn, mit und ohne Futter, für Herren, Damen und Kinder; **Pelzwaaren**, Garnituren in Nerz, Vielfraß, Goldbär, Dachß, Biber, Sealskin, Fuchs, Luchs, Greves, Schuppen, Affe, Bisam, Dpoffum, Seidenhase etc., niedliche Kindergarnituren, Barets; **Wintermützen** für Herren und Knaben in Pelz, Plüsch, Double etc.; **Corsets** für Damen und Kinder; in allen normalen Weiten und vorzüglichen Qualitäten, Spezialität: **echt Fischbein**, **Patent-Uhrfeder**; **Hosenträger**, **Zurnergürtel**, **Strumpfbänder** in Gummi und Stickerie; **Cravatten**, **Shlipse**, **Kavalliers u. Cachenez** in den modernsten Genres; **Kragen**, **Stulpen**, **Vorhemden**, **Unterzeuge** für Herren, **Portemonnaies**, **Portefejors**, **Stuis** u. **Gandshuhlasten**; **Parfümerien** u. **Toilettegegenstände**, **Gummipuppen** etc. etc.

Preise äußerst billig! Reelle Waaren!

H. Scherff,

Bandagist, Handschuh- und Mützenmacher,
Roonstraße 76a, Großes Haus.



Fertige Betten, Bettfedern,
Daunen, Inletts,
Bettbezüge, Bettuchleinen,
Handtücher

in nur guter solider Waare, zu
reellen billigen Preisen.

Fachkenntniß dieser Branche wie
auch Bezugsquellen erster Klasse
setzen mich in den Stand, jeder,
wenn auch noch so pompbalt resp.
schreibend angekündigten Konkurrenz,
begegnen zu können. Wie bisher,
so wird auch jetzt und immer mein
Geschäftsprinzip sein:

**Reelle Waaren
zu reellen Preisen.**

Belfort.

Ad. Schwabe.

Eine möblierte
Wohn- und Schlafstube
unweit des Bahnhofs ist zum
15. d. Mts. oder später zu
vermieten.
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Bilder

werden sauber und preiswürdig
eingerahmt.

Ernst Iburg,

Roonstr. 75a, im gr. Hause

Predigten

von Hrn. Pastor **Goedel**
à 15 Pf. sind noch zu haben in der
Buchdruckerei des „Tagebl.“
Th. Süß, Kronprinzenstr. 1.



Wilhelmshaven bei
M. C. Siefken,
Altestrasse 16.

Zu vermieten

aufogleich oder zum 1. Januar
eine **Familienwohnung.**
Frau **Knoop.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Herren-Heberziehern

von 15 bis 45 Mark,

Herren- und Kinder-Anzügen

in allen Größen und Qualitäten,

Unterzieh- und Arbeitszeugen aller Art, Pelz-
waaren in allen Gattungen, Ahren und
Uhrketten, Schul-Tornister, Schultaschen, sowie
Reisekoffer, Hüte und Mützen.

Ferner bringe mein großes

Schuh- und Stiefellager

zu den bekannten billigen Preisen in gütige Erinnerung.

G. Priet,

Krummestraße.

Empfang mit Schiff „Heinrich“, Capt. Köhne, eine Ladung

prima

Lochgelly-Kohlen,

wobon die Last (4000 Pfd.) zu Mk. 38 frei vor's Haus, empfehle.

Kopperhörn. H. Menken.

Selt 1876: 22 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.

Oswald Nier's Garantie-Marko

(Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstr. 25)
wohlbekannt
gesunde,
chemisch unter-
suchte, reine,
wogegypste französ.
Naturweine

Preis bei an. Flaschen pro 1/2 Lit. 5 Trop. 10 Pf. höher.

ANSL. Preis-Courant gratis u. free.

Filiale in:

Wilhelmshaven bei Herrn W. Kuhrt,
" " " R. Lehmann,
Varel " " B. Gramberg
Oldenburg " " Strothoff.

Zur Beachtung!

Den Konsumenten meines sogenannten **Fenchelhonigs**
(Fenchelhonigsyrups) mache ich bekannt, daß ich dessen Fabrika-
tion aufgegeben habe und mein bisheriger treuer Mitarbeiter,
Herr **C. A. Rosch** hier, der in dieselbe vollkommen eingeweiht
ist, solche in gleicher Weise **unter seinem Namen**
und **Obligo für seine Rechnung** in denselben Qualitäten
fortsetzen wird.

Dreslau, im Juli 1885.

L. W. Egers.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes empfehle ich meinen
Fenchelhonigsyrup als ausgezeichnetes Sinderungsmittel bei
Husten, Heiserkeit, Verschleimung u. Katarrhen,
namentlich zur Lösung des Schleimes und Erleichterung des
Auswurfs. Zum Zeichen der Echtheit trägt jede Flasche auf
der Staniol-Kapsel, sowie im Glase meine Firma und auf
dem Etiquette meinen Namenszug. Erhältlich ist derselbe in
ganzen Flaschen zu 1 Mk. 80 Pfg., in halben Flaschen zu 1 Mk.,
in viertel Flaschen zu 50 Pfg. in **Wilhelmshaven** nur
allein echt bei **L. Janssen.**

C. A. Rosch in Breslau,
Messergasse 17, „zum Bienenstock“.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle

Visiten-Karten

in Buchdruck und Lithographie, in ele-
ganter Ausführung zu billigsten Preisen.

Ausgestattet mit den modernsten Schriften,
bin ich in der Lage, Jedermann vollständig
befriedigen zu können.

Th. Süß,

Kronprinzenstrasse 1.

Frankforth's

Photographische Ansalt.

Roonstrasse Nr. 77

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle:

Kupferstiche, Photographien, Stahl- stiche, Licht- und Seldruckbilder

mit und ohne Einrahmung.

Als ganz neu hebe von den Photographien besonders hervor:
„Die Wiedererhebung des Deutschen Reiches“ nach dem Original-Ge-
mälde von Professor Wislizenus.

Ernst Iburg,

Roonstr. 75a, im großen Hause.

Zum Festbedarf empfehle:

Feinst. Weizenmehl, 18 Pfd. für 3 Mk.

do. 20 " " 3 "

vorzügliche Backart, sowie täglich frische Befe.

Ernst Högl, Kronprinzenstr. 12.

Wäschezeichnen,

sowie jede **Strickerei** und **Häkel-
arbeit** wird ausgeführt
Oldenburgerstr. 16, oben.

Zu verkaufen

1 schöner Eis- und Schneeschlitten,
2 große Wassertonnen, 1 Petroleum-
Kochmaschine, 2 doppelläufige Jagds-
flinten, Vorderlader, 1 dt. ein-
läufige.

Janssen, Marktstr. 35.

Zu vermieten

eine gut möbl. **Stube** u. **Kammer.**
Göterstr. 85a, 1 Tr. rechts.

Kaufe

Bordeaux- und Rheinwein-Flaschen.

S. S. Meyer.

Es wird eine schwarze

Katze

(Kater) zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Photographie- Rahmen

aller Art empfiehlt

Ernst Iburg,

Roonstr. 75a, im großen Hause.